

Ulrich Reinhardt (Hg.)

EUROPAS ZUKUNFT



40 Visionen

für die Welt
von morgen



Ulrich Reinhardt (Hg.)

Europas Zukunft

40 Visionen für die Welt von morgen

Inhalt



14

Ulrich Reinhardt

Zukunftsvisionen für Europa – ein Perspektivenwechsel



24

Patrick Adenauer

Das Europadilemma



28

Aleida Assmann

Der europäische Traum



36

Burkhard Balz

Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen



42

Katarina Barley

EU ist Hüterin des Friedens und Garantin der Verbraucherrechte



46

Alexander Van der Bellen

Europäer sein ist Glück und Geschenk



52

Martin Blessing

Investieren in der EU lohnt sich



56

Jack Bowles

In Vielfalt geeint



60

Zsuzsa Breier

Europas Frucht reift



66

Reinhard Bütikofer

Europa hat die Kraft, wenn wir die Kraft sind



72

Milagros Caiña Carreiro-Andree

An unserer Einigung wie an unserer Vielfalt weiterarbeiten



76

Markus Ferber

Europa muss sich emanzipieren



80

Christoph Franz

Von der Schweiz lernen



84

Ingo Friedrich

Besser keine neuen EU-Mitglieder



90

Jean-Claude Juncker

Darum brauchen wir Europa



100

Joe Kaeser

Europa ist nicht auserzählt



106

Annegret Kramp-Karrenbauer

Future made in Europe



112

Christine Lagarde

Europa braucht jetzt eine fiskalische Risikoverteilung



118

Christian Lindner

Jetzt ist Leadership gefragt



124

Heiko Maas

Auf „America first“ antworten wir „Europe united“



130

Emmanuel Macron

Europa braucht ein neues Projekt und mehr Effizienz im Alltag



138

Angela Merkel

Toleranz ist die Seele Europas



144

Federica Mogherini

Eine Strategie, eine Vision, ein Handeln



148

Andrea Nahles

Wir brauchen mehr Solidarität in Europa



152

Günther Oettinger

Die Europawahl ist so wichtig wie die Bundestagswahl



158

Joseph Ratzinger

Europa muss sich selbst wieder annehmen



166

Katherina Reiche

Mehr smarte Städte und Regionen für Europa!



172

Frank Maximilian Salzgeber

Was Europa von der Raumfahrt lernen kann



178

Wolfgang Schäuble

Die europäische Einigung ist die beste Vorsorge für unser 21. Jahrhundert



190

Olaf Scholz

Die Europäische Union muss politischer werden



196

Manuela Schwesig

Wir haben Europa so viel zu verdanken



200

Marlo Strauß

Prélude für Europa



206

Margret Suckale

Ja zu Europa – jetzt erst recht!



214

Düzen Tekkal

Mehr Mut!



218

Angela Titzrath

Europas Stärke ist die Summe seiner Unterschiede



222

Margrethe Vestager

Realisten können Wunder schaffen



228

Theo Waigel

Wir müssen mehr über unsere Erfolge reden



232

Martin Walser

Standhafte Europa



236

Theodor Weimer

Investitionsunion statt Industriemuseum



244

Hiltrud Dorothea Werner

Wir brauchen ein starkes Europa



252

Moritz Götze

Der Neo-Pop-Historienmaler

Was Europa von der Raumfahrt lernen kann

Der Blick ins Weltall bewegt die Menschen seit jeher, zu träumen und Visionen zu entwickeln. Früher war es der Traum, auf dem Mond zu landen oder eine Raumstation um die Erde kreisen zu lassen. Heute rückt der Mars immer mehr in unsere Reichweite. Und 300 Jahre in die Zukunft gedacht, werden wir wahrscheinlich dauerhaft unser Sonnensystem verlassen. Es wird Menschen geben, die zu sehr langen Reisen aufbrechen werden – in dem Wissen, niemals zurückzukehren. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Menschheit von der Erde verschwinden wird. Wir werden die Erde nicht aufgeben, sondern wir werden weiter hinausschauen und von oben den Blick zurück auf unseren Heimatplaneten richten.

Dank der Raumfahrt können wir unsere Erde heute aus einer anderen Perspektive betrachten. Schau ich mir „Walking on Air“ an, einen Film, der unseren Planeten aus Sicht der ISS zeigt, sehe ich sehr klar und deutlich die Erde in all ihrer Schönheit, aber auch Verletzlichkeit. Unser Blauer Planet, diese Insel des Lebens im dunklen Kosmos, ist in einem bedenklichen Zustand. Die Bilder der Satelliten halten uns diesbezüglich immer wieder den Spiegel vor. Sie

zeigen uns die unverfälschte Wahrheit: wo Wüsten entstehen, wo die Gletscher in den Alpen schmelzen, wo der Regenwald abgeholzt wird. Wenn im Mittelmeer ein Schiffskapitän meint, sich nicht an die Regeln halten zu müssen, sehen wir, wo der Ölteppich herkommt. Angesichts dieser Bilder, können wir die Frage „Wie gestalten wir unsere Zukunft?“ nicht mehr unbeantwortet lassen. Wir brauchen Visionen für unseren Heimatplaneten.

Ich denke, die Erkenntnis, dass wir Menschen es sind, die das Schicksal der Erde in der Hand haben und die Verantwortung tragen, verankert sich mehr und mehr im Bewusstsein vieler Menschen. Zur Jahrtausendwende hat der niederländische Chemie-Nobelpreisträger Paul Crutzen den Begriff des Anthropozän als Bezeichnung einer neuen geochronologischen Epoche vorgeschlagen. Das bedeutet: Der Mensch hat die Gestaltung des Planeten übernommen. Durch seine Aktivitäten nimmt er Einfluss auf die Zusammensetzung der Atmosphäre, beeinflusst die Geologie und die Biologie der Erde. Das bedeutet auch: Die Natur gleicht die Fehler, die wir machen, nicht mehr für uns aus. Die Verantwortung für das,

was mit der Erde geschieht, liegt bei uns. Und die Raumfahrt, die Bilder der Satelliten, werden uns immer wieder daran erinnern.

Meine Vision ist, dass die Menschheit lernt, mit ihrem Planeten in Einklang zu leben und ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Kurzfristig mögen wir noch unvernünftig sein, aber langfristig wird die Stimme der Vernunft siegen. Schon Hegel sagt: „Was vernünftig ist, das ist wirklich.“ Und diese Stimme wird auch maßgeblich von Europa ausgehen. Denn wir Europäer sind Entdecker. Ich glaube, dass die Menschen in Europa mit ihrem Verständnis der Welt eine Vorreiterrolle spielen können und ihr Handeln mehr und mehr danach ausrichten.

Halten wir uns vor Augen, dass die Tatsache, dass sich die Erde um die Sonne dreht (und nicht andersherum), keinen Einfluss auf das alltägliche Leben der Menschen hat: Niemand hat deshalb weniger Sorgen oder mehr Brot auf seinem Teller. Nichtsdestotrotz nennen wir diese Erkenntnis die „kopernikanische Revolution“, sie kennzeichnet den Beginn der Moderne. Denn das Wissen darum, wie die Himmelskörper angeordnet sind, hat die Beziehung von uns Menschen zu uns selbst, unserer Umwelt und unserer Rolle im Kosmos für immer verändert.

Eine Gesellschaft, die nicht forscht und auf Entdeckungsreisen geht, entwickelt sich nicht weiter. Dieser Forscherdrang treibt die Raumfahrt an und Neugier ist ihr Leitbild. Dabei bedeutet

Neugier nicht, die Pflanze abzureißen oder einen Schmetterling zu töten und in ein Buch zu kleben, sondern den Dingen, die wir erforschen, mit Respekt zu begegnen.

Wenn wir uns Gedanken über die Zukunft machen, müssen wir uns auch fragen, wie wir Menschen miteinander umgehen wollen. Auch hierbei kann uns der Blick von außen auf die Erde inspirieren. Blicken wir von oben auf die Krisenregionen dieser Erde, wie etwa den Sinai, sehen wir keine Grenzen, keine Kriege, keine unterschiedlichen Völker. Wir sehen den Nil und diesen wunderschönen Schimmer der Atmosphäre. Sonst nichts. Wir können nicht die ganze Menschheit auf die ISS schicken, um sich das anzusehen. Aber wir können diesen Blick runterbringen. Und mit ihm die Vision der Zukunft, eine Vision, wie man sich die Erde vorstellen kann und will.

Die ESA arbeitet mit 22 Mitgliedsländern zusammen, um gemeinsam Dinge zu erreichen. In der Raumfahrt erleben wir, dass es funktioniert. Ja, dass es sogar in extrem schwierigen Situationen funktioniert. Denn es gibt keinen schwierigeren Ort, keine lebensfeindlicheren Bedingungen als im Weltraum. Wir haben es dort mit Temperaturunterschieden von plus oder minus 150 Grad zu tun, mit Vakuum und hochenergetischen kosmischen Strahlen. Hinzu kommt, dass es uns die Erde extrem schwer macht, sie zu verlassen, und genauso schwer, wieder zurückzukommen. Und doch funktioniert es: Astro-

nauten aus den USA, Russland, Kanada, Europa und Japan und anderen Ländern reisen ins All, arbeiten auf der ISS auf engstem Raum zusammen – und bauen gemeinsam das größte von Menschen gemachte Objekt außerhalb unserer Erde. Sie bringen ihre Forschungsprojekte voran, teilen sich eine Toilette und vertrauen sich gegenseitig das Leben an. Ich finde, das ist ein extrem guter Motivator, uns daran zu erinnern, dass ein friedvolles und produktives Miteinander funktioniert und auch in anderen Bereichen möglich ist.

Ich habe heute das große Glück, mit den Helden meiner Kindheit, den Astronauten, zusammenarbeiten zu dürfen. Mich faszinieren diese Menschen, die ihren Entdeckergeist ihre kindliche Neugier zum Beruf gemacht haben und dabei sympathisch, offen, herzlich sind – und überhaupt nicht abgehoben. Heute sind sie für mich die Botschafter für eine bessere Welt.

Ich bin in der Zeit des Kalten Krieges aufgewachsen und war zwei Jahre bei der Luftwaffe. Damals gab es auf der einen Seite die Amerikaner, „die Blauen“, das waren „die Guten“. Und auf der anderen Seite die Russen, „die Roten“, das waren „die Bösen“. Heute auf der ISS erleben wir genau das Gegenteil. Zwar gibt es immer noch die getrennten Mahlzeiten in roten und blauen Boxen – in den roten befindet sich das russische und in den blauen das amerikanische Essen –, doch dann sitzen die Astronauten aus beiden Ländern am Tisch, schauen sich gegensei-

tig in die Schachteln und sagen: „Sag mal, John, sollen wir heute tauschen?“ Das ist meine Vision für das Leben auf der Erde.

Die Raumfahrt wird immer von Visionen getrieben und der Ursprung der Visionen ist etwas Positives, die Neugier der Menschen. Die Raumfahrt ist einer der wenigen Bereiche, die den Kindheits- und Menschheitstraum, etwas Verrücktes und Neues zu machen, widerspiegelt. Sie zaubert eine leuchtende Flamme in die Augen der Menschen. Sie bringt Kinder, junge Menschen – Männer wie Frauen – dazu, sich für Wissenschaft, Technologie und Physik zu interessieren und zu begeistern. Und diese gemeinsame Faszination vereint die Menschen.

Dabei ist Weltraumforschung und -technik keineswegs so abgehoben und lebensfern wie viele denken. Unser alltägliches Leben wird heute von Dingen geprägt, die ohne Raumfahrttechnologie nie erfunden worden wären. Dank ihr können wir weltweit telefonieren, Fernsehprogramme empfangen und uns mit dem Internet verbinden. Wir wissen, wie das Wetter wird, und der Bauer erfährt, wann er aussäen muss. Die Raumfahrttechnik ist das Rückgrat der heutigen Digitalisierung. Sie hilft uns, alles zu ordnen, unsere Flugzeuge sicher landen zu lassen, mit unseren Autos zu navigieren und ein Haus in einer fremden Stadt zu finden.

Auch in Zukunft werden Entwicklungen aus der Weltraumforschung unseren

Alltag bestimmen. Nehmen wir beispielsweise die Brennstoffzelle, eigentlich eine Erfindung aus dem 19. Jahrhundert. In den 1960er-Jahren ist diese Technologie im Rahmen der Satellitenprogramme weiterentwickelt worden und heute steht sie in Anbetracht der Energiewende und Mobilitätsfragen wieder hochaktuell im Fokus der technischen Entwicklung.

Auch den achtsamen Umgang mit knappen Ressourcen haben wir in der Weltraumtechnologie schon lange im Visier. Auf der Raumstation zum Beispiel ist Recycling ein wichtiges Überlebensprinzip: Wir bereiten dort Wasser auf, produzieren Luft und eigene Energie. Die Technologien, die dies ermöglichen, können uns auch auf der Erde helfen, bewusster mit den knappen Ressourcen umzugehen, und werden schon heute im Katastrophenschutz eingesetzt.

Das Prinzip, Innovationen aus der Raumfahrt für andere Anwendungen auf der Erde zu recyceln, ist nicht der Grund dafür, dass wir Raumfahrt betreiben. Aber es ist ein großartiger Nebeneffekt. Es wäre fahrlässig, Innovationen mit so einem großen Potenzial nur einmal anzuwenden. Das Schöne an der Raumfahrt ist, dass wir häufig Probleme lösen müssen, die so weit weg sind, dass sich kein anderer Mensch auf der Erde überhaupt darüber Gedanken macht: Wie schieße ich beispielsweise kleine Roboter auf einen Asteroiden, damit sie diesen in drei Generationen in ein Raumschiff „umbauen“.

Oder die Entwicklung von künstlichen Muskeln: Wie kann man Astronauten unterstützen, die bei längeren Aufenthalten im Weltraum an Muskelschwund leiden? Wenn ich dann eines Tages in Rente gehe und mich dieser riesige Stein im Garten stört, dann ziehe ich hoffentlich meinen „Raumanzug“ an, drücke auf den Knopf und hebe ihn mit meinen künstlichen Muskeln einfach aus dem Weg. So wie Obelix! Solche Ideen finde ich mehr als charmant.

Ein anderes wichtiges Thema ist Big Data. In der Raumfahrt haben wir es mit extrem großen Datenmengen zu tun. Auch in diesem Bereich können andere Branchen von den Entwicklungen profitieren. Die Agrarindustrie zum Beispiel oder auch ungewöhnliche Kunden wie die Bibliothek des Vatikans. Diese benutzt ein Datenformat aus der Weltraumtechnologie für die Digitalisierung ihrer tausend Jahre alten Bücher. Die Bibliothekare dort verwenden das Format Flexible Image Transport System (FITS), das die NASA und die ESA für ihre Sternkarten entwickelt haben. Die Bibliothekare wollen damit sicherstellen, dass die Werke auch in 50, 100 oder 300 Jahren noch lesbar sind. Und die Chancen dafür stehen gut. Wenn wir als Menschheit das Solarsystem verlassen, dann werden wir nach den Sternen navigieren, wie Magellan und Kolumbus das vor 500 Jahren getan haben.

Als ich neun Jahre alt war, waren die Astronauten meine Helden. Heute sind es meine Söhne Lucas und Johannes, die meine Visionen inspirieren. Ganz zu

recht müssen wir uns von der heranwachsenden Generation verhalten lassen, nicht schon früher auf das Offensichtliche, die Bedrohung unserer Erde, reagiert zu haben. Dennoch glaube ich daran, dass wir das Ruder herumreißen, wir empfindungsfähige Weltbürger

werden und unseren Planeten, unseren Plan A, erhalten werden. Plan B oder Plan C, sei es ein Leben auf dem Mars oder anderswo, sollten wir kennen (denn wir sind Entdecker!), jedoch niemals brauchen müssen.

